



**Schutzräume im Kanton**  
Zuteilung wird neu berechnet. 5

**Situation und Angebot ändern**  
Bruno Geiger ist neuer SRK-Geschäftsleiter. 4

Gesamtausgabe Luzerner Zeitung

AZ 6430 Schwyz | 164. Jahrgang | Nr. 55 | Fr. 1.80 | www.bote.ch

ANZEIGE

RE/MAX Immobilien, Goldau

Sie wollen Ihre Immobilie verkaufen?  
Dann sind Sie hier richtig!

Claudio Binkert  
079 211 12 30  
claudio.binkert@remax.ch



RE/MAX

REGION

**Fasnacht lässt Zahlen ansteigen**  
Corona lässt nicht locker:  
Es gibt wieder mehr Fälle. 3

KÜSSNACHT

**Rose Pfäfferli sorgt für Lacher**



**An der Alten Fasnacht zogen zehn Gruppen von Beiz zu Beiz. 6**

SPORT

**Spitzen-Skicross im Hoch-Ybrig**



**Die Schweizer Meisterschaft im Skicross fand erfolgreich statt. 21**



«Minster»-Geschäftsleiterin Maria Kahramanoglu (Zweite von links) hat die vier Flüchtlinge aus der Ukraine gratis im Hotel aufgenommen. Bild: Andreas Seeholzer

## Erste Ukraine-Flüchtlinge im Kanton Schwyz

Vier Flüchtlinge finden im Hotel Minster in Unteriberg Unterschlupf.

Andreas Seeholzer

Die Geschäftsleiterin des Hotels Minster in Unteriberg hat gratis vier Flüchtlinge aus der Ukraine aufgenommen. Dies nachdem Mutter Daria mit ihren beiden Kindern Arsen und Anton und der Schwester Anastasia am Sonntag

im Kanton Schwyz angekommen war. In die Schweiz geflüchtet sind die vier in einem Bus der Firma Drusberg Reisen AG aus Unteriberg. Der Bus war von einem in Trachslau lebenden Ukrainer gebucht und bezahlt worden und am Donnerstag an die polnische Grenze aufgebrochen. Wie Anton Schelbert

von der Drusberg Reisen AG sagt, wurden 40 Personen in die Schweiz gebracht, rund die Hälfte sei bei Bekannten untergekommen, andere im Bundesasylzentrum Zürich und vier im Hotel Minster. Wie Schelbert sagt, sind die Flüchtlinge in Zürich nicht auf offene Türen gestossen. 5

## Mehr US-Truppen für Europa – Flugverbot ist weiterhin kein Thema

500 weitere Soldaten sollen den Nato-Luftraum schützen.

Die US-Regierung schickt wegen des Ukraine-Kriegs weitere 500 US-Soldaten zur Verstärkung ihrer Truppen nach Europa. Ein hochrangiger Mitarbeiter des Verteidigungsministeriums sagte am Montag in einem Telefonbriefing mit Journalisten, die Soldaten würden nach Deutschland, Griechenland, Polen und Rumänien geschickt. Aufgabe sei unter anderem, die Bemühungen zum Schutz des Nato-Luftraums zu unterstützen.

Eine Sperrung des Luftraums über der Ukraine, wie dies Präsident Wladimir Selenski immer nachdrücklicher fordert, ist für die Nato aber weiterhin kein Thema. Über eine mögliche Flug-

verbotszone wird seit Tagen gestritten. Die ukrainische Regierung und grosse Teile der Zivilgesellschaft nehmen das westliche Verteidigungsbündnis in die Pflicht, die Menschen im Land vor russischen Luftschlägen zu schützen.

Für die Nato, so die Befürchtung von Militärexperten, käme das jedoch einem Kriegseintritt gleich. Denn die Durchsetzung einer solchen Luftraumsperrung würde unweigerlich zu einer direkten Konfrontation der Nato mit Russland führen.

Mehr als 1200 Zivilisten sind seit Ausbruch des Krieges vor zwölf Tagen in der Ukraine bereits ums Leben gekommen. Allein der russische Luft-

griff auf eine Bäckerei westlich von Kiew hat am Montag 13 Menschen getötet. Beobachter gehen von einem unmittelbar bevorstehenden Grossangriff von Wladimir Putins Truppen auf die ukrainische Hauptstadt aus.

Seit Beginn des Kriegs sind rund 140 000 freiwillige Kämpfer und Helferinnen ins Land eingeeist.

Um die Verteidigung der Hauptstadt gewährleisten zu können, müssten die ukrainischen Streitkräfte ihre Stellungen im Südosten des Landes wahrscheinlich aufgeben und damit den russischen Truppen die Kontrolle über die Schwarzmeerküste überlassen. (red) 10/11

## YB entlässt David Wagner

**Fussball** Das 2:2 gegen Luzern am Samstag war der eine Rückschlag zu viel für den YB-Trainer David Wagner. Der Deutsche muss neun Monate nach seiner Verpflichtung den Schweizer Meister schon wieder verlassen.

Am Wochenende verspielten die Young Boys einen frühen 2:0-Vorsprung und liessen den Rückstand gegenüber Leader FC Zürich auf 15 Punkte anwachsen. Damit ist ein fünfter Meistertitel in Folge sehr unwahrscheinlich geworden. Die in der Winterpause bei acht Punkten Rückstand auf Zürich geplante Aufholjagd des Serienchampions wurde zum Rohrkrepierer.

Die «ausführliche Analyse», die beim zuletzt erfolgsverwöhnten Klub vorgenommen wurde, sprach nicht für den 50-jährigen Deutschen, der erst im letzten Sommer für den zu Leverkusen gewechselten Gerardo Seoane ins «Wankdorf» gekommen war. (red) 25



## Wenige Frauen in technischen Jobs

**Schweiz** Nur gerade 7 Prozent der jungen Menschen, die eine Berufslehre in den Bereichen Informatik, Ingenieurwesen und Technik beginnen, sind Frauen.

Der Blick an die Hochschulen zeigt: Dort hat es etwas mehr Frauen im technischen Bereich, 14 Prozent an den Fachhochschulen und rund ein Drittel an den Universitäten.

**Vorbilder können hilfreich sein**

Dass Vorbilder helfen, um mehr Frauen in männerdominierte Branchen zu bewegen, zeigen die Beispiele von zwei Managerinnen bei der Schweizerischen Flugsicherung Skyguide. Diese überwacht den Schweizer und den angrenzenden Luftraum. Die beiden Frauen erzählen, welche Hürden sie im Unternehmen überwinden mussten. Und auch aus der Politik gibt es Forderungen und Ansätze, wie Frauen zu fördern seien. (red) 16

ANZEIGE

LUST AUF NEUES. JETZT ALS AUTO.

OPPEL

GARAGE SEEHOLZER AG  
WWW.GARAGE-SEEHOLZER.CH



## Inhalt

Leserbriefe 2  
Ratgeber 4

Küssnacht 6  
Zentralschweiz 7

Kinderseite 9  
Ausland 10-15

Börse 18  
Fernsehen 20

Sport 21-25  
Denksport 26

Wohin man geht 27  
Letzte Seite 28

# «Sie hat zuerst ihren Mann angerufen»

Armin Horat und Anton Schelbert haben 40 ukrainische Flüchtlinge von der polnischen Grenze in die Schweiz gefahren.

Andreas Seeholzer

Daria ist mit ihren Kindern und der Schwester aus der Ukraine geflüchtet. Sie spricht weder Deutsch noch Englisch. Auf die Frage, wo der Papa ist, werden die Augen von Daria feucht. Er sei da geblieben, sagt sie und wendet sich ab. Die Schwester sagt: «Ihr Mann ist im Krieg.» Die vier kommen aus Saproschje.

Die Geschäftsleiterin des Hotels Minster in Unteriberg stammt ursprünglich aus der Slowakei. Sie kann mit den Flüchtlingen sprechen. «Ich spreche aber nicht über den Krieg», sagt Geschäftsleiterin Maria Kahramanoglu. Sie hat die vier am Sonntag spontan aufgenommen, als Anton Schelbert von der Drusberg Reisen AG sie nach einer Unterkunft fragte. «Bis am Samstag können die vier bleiben», sagt Maria, «dann habe ich wieder neue Kundschaft, und sie müssen gehen.»

**Der Ukrainer, den sie alle nur «Svetya» nennen**

Allenfalls können die vier dann in einem Gasthaus eines Bekannten von Maria unterkommen – doch das ist alles noch unklar. Für die vier verantwortlich fühlt sich der Ukrainer Svyatoslav Shalayode, den sie alle nur «Svetya» nennen. Der in Trachslau wohnhafte Svetya war es, der die Fahrt an die polnische Grenze organisierte.

Wie Svetya gestern auf Anfrage sagte, hat er die vier in den Kanton Schwyz mitgenommen, «weil sie Angst hatten, in Zürich zu bleiben». Rund die Hälfte der 40 Flüchtlinge, die am Wochenende mit der Drusberg Reisen AG in die Schweiz flüchteten, sind in Zürich geblieben. Der Rest ist bei Bekannten oder dann eben im Hotel Minster untergekommen.

Für Anton Schelbert, Geschäftsführer der Firma Drusberg Reisen AG, war die Fahrt an die polnische Grenze ein Risiko. «Wir haben nicht gewusst, ob wir uns damit noch im gesetzlichen Rahmen befinden.» Dann habe er sich zusammen mit seiner Familie aber für die Fahrt entschieden, weil er sich an das erinnerte, was ihm sein Grossvater einst gesagt hatte: «Als wir in der Schweiz eine Hungersnot hatten, haben wir Getreide aus der Ukraine erhalten.»

**Innert weniger Minuten für die Schweiz entscheiden**

So fuhr er am Donnerstag, 3. März, um 20.30 Uhr los. «Zuerst fahren wir nach Zürich, um dort Hilfsgüter wie Windeln, Babynahrung, Medikamente und Kleider abzuholen.» Rund 24 Stunden später erreichten die beiden Chauffeure Anton Schelbert und Armin Horat die Stadt Przemysl an der polnischen Grenze. Dort übernachteten sie in einem ehemaligen Kulturzentrum – zurzeit ist es ein Flüchtlingslager.

Am nächsten Tag führen sie an die Grenze. Dort entschieden sich 40 Menschen für die Reise in die Schweiz, Platz gehabt hätten 56. Schelbert erinnert sich: «Viele wollten am liebsten nahe der Grenze bleiben. Für eine Reise in die Schweiz mussten sie sich innert weniger Minuten entscheiden. Eine Frau hat zuerst ihren Mann angerufen und ihn gefragt, ob sie in die Schweiz flüchten soll.»

Armin Horat, zweiter Chauffeur, weiss, «dass die Flüchtlinge nicht arm sind, aber sie haben nur gerade so viel mitnehmen können, wie wenn wir hier den Tierpark besuchen». Eine Mutter mit Kindern hatte nebst den Kleidern, die sie trugen, gerade mal eine kleine Sporttasche dabei. Auf der Rückfahrt



Die beiden Chauffeure Armin Horat (links) und Anton Schelbert vor dem Bus der Firma Drusberg Reisen AG. Bilder: Andreas Seeholzer/PD



Im Massenzuglager der Flüchtlinge in einer Turnhalle in Polen.



Ukrainische Flüchtlinge steigen in den Bus aus dem Kanton Schwyz.

seien die Flüchtlinge durch ihre anspruchslose Art aufgefallen, so Horat weiter, «sie wollten uns unter keinen Umständen zur Last fallen». Auf der ganzen Fahrt hätten die Schwyzer sehr gute Erfahrungen mit den Flüchtlingen gemacht.

Die Verantwortlichen im Bundesasylzentrum Zürich an der Duttweilerstrasse seien sehr unfreundlich gewesen, sagt Horat: «Sie wollten die Flüchtlinge erst nicht aufnehmen. Sie haben uns gesagt, dass wir mit den Flüchtlingen in die Raststätte Grauholz fahren sollen, dort könnten sie Essen kaufen und für Geld duschen.»

Eine bessere Erfahrung mit der offiziellen Schweiz hat Armin Horat im Bahnhof Goldau mit den SBB gemacht: Als er eine Mutter, die mit ihren Kindern nach Italien weiterreiste, zum Zug brachte, sagt der Zugchef: «Kein Problem, sie reisen gratis.»

## Illgau sammelt Hilfsgüter

**Illgau** In Illgau werden diese Woche Hilfsgüter gesammelt, die nach Rumänien zu den ukrainischen Flüchtlingen gebracht werden. Gesucht sind vor allem Wolldecken, Matratzen und warme Kleider. Diese können am Mittwoch, 9. März, und am Freitag, 11. März, jeweils von 18.30 bis 19.30 Uhr, sowie am Samstag, 12. März, von 9 bis 11 Uhr, bei Bürgerdach in der Lindenmatt 7 abgegeben werden.

Auch finanzielle Unterstützung für die Transportkosten von 2500 Franken ist willkommen. Weitere Auskunft gibt Markus Bürgerler unter Telefon 079 448 92 84. (red)

# Plötzlich werden Schutzräume zum Objekt der Begierde

Obwohl schweizweit mehr als genügend Plätze vorhanden sind, kursiert die Angst.

Silvia Gisler und Dorothea Uckelmann

Derzeit besteht für die Schwyzer Bevölkerung kein Grund zur Besorgnis. Und trotzdem haben die Geschehnisse der letzten Tage und Wochen bei vielen ein ungutes Gefühl ausgelöst. Die Frage nach dem Standort des nächsten, sichersten oder komfortabelsten Luftschutzkellers beschäftigt die Bevölkerung.

Fakt ist, dass die sogenannte Zuweisungsplanung – also in welchem Schutzraum wer unterkommt – laut Armin Reichlin vom Amt für Militär, Feuer- und Zivilschutz zurzeit gemäss den vom Bundesamt für Bevölkerungsschutz (Babs) am 1. Februar publizierten Weisungen neu berechnet wird. Diese Aufgabe wird von den Verantwortlichen prioritär behandelt.

Publiziert würden die Zuteilungen dann, wenn es die sicherheitspolitische Lage erfordere. Dies sei zurzeit nicht der Fall. Somit wird Anrufern auch nicht verraten, wer mit wem in den Bunker kommt – und auswählen könne man dies schon gar nicht.

Gemäss Hinweis auf der Homepage des Kantons Schwyz werden sämtliche Personen, die der ständigen Wohnbevölkerung angehören, einem Schutzraum im Umkreis ihrer Wohnadresse zugeteilt. Die Entfernung betrage maximal 30 Minuten oder zwei Kilometer

– ausgenommen in Berggebieten, wo es auch mal 60 Minuten Fussmarsch sein können. Bei Notwendigkeit kann ge-

biets- oder gemeindeübergreifend zugewiesen werden. Weiter heisst es: «Wer über einen vollwertigen Schutz-

raum im Wohnhaus verfügt, ist diesem zugewiesen. Personen, die über keinen Schutzraum im Wohnhaus verfügen,

werden einem benachbarten Pflichtschutzraum mit freien Schutzplätzen oder einem öffentlichen Sammel- schutzraum zugewiesen.»

**Eigentümer haben Türe von Luftschutzkeller abmontiert**

Spannend an der ganzen Entwicklung ist aber, dass sich in den letzten 30 Jahren – ausser vielleicht noch zu Fukushima-Zeiten – niemand für die Schutzräume im Keller interessiert hat. Im Gegenteil: Man habe eher noch reklamiert, weil man sie nicht als Hobbyräume nutzen könne, Löcher bohren oder Kabel einziehen dürfe. Und für den Ernstfall eingerichtete WCs und Pritschen wurden als überflüssig und platzraubend empfunden. Es gibt sogar Berichte, wonach Lüftungsanlagen oder die schwere, grosse Tür der Schutzräume von den Eigentümern demontiert wurden.

Laut Meldungen aus dem Kanton Zürich gibt es aber auch das Gegenteil: So seien Menschen empört, dass die Schutzräume nicht mit Kochstellen oder Betten ausgestattet seien. Wieder andere verlangten, dass die Zivilschützer ihren zum Kellerabteil umfunktionierten Schutzraum ausräumen. Dafür seien diese nun wirklich nicht zuständig, sagte der dortige Zivilschutzkommandant. Und sowieso erfolgt das Ausräumen und Einrichten erst auf Anordnung der Behörden, wie das Babs auf seiner Homepage schreibt.



Zurzeit wird ein Teil des Luftschutzkellers von den Hausbewohnern als Keller genutzt. Bild: Silvia Gisler

## «Wer in welchem Schutzraum unterkommt, wird zurzeit neu berechnet.»

**Armin Reichlin**  
Abteilung Zivilschutz im Amt für Militär, Feuer- und Zivilschutz

## Schweizweit hat es genügend Schutzräume

Wie der Homepage des Bundesamts für Bevölkerungsschutz zu entnehmen ist, sind gesamtschweizerisch in rund 365 000 privaten und öffentlichen Schutzräumen rund neun Millionen Schutzplätze für die Einwohner vorhanden, was einem Deckungsgrad von über 100 Prozent entspricht. (sigi)